Autor: **Prof. Ernst F. Ströter**
Thema: **Achan und das Tal Achor**

(aus dem Buch: Das Evangelium Gottes von der Allversöhnung in Christus)

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit einem typischen Gerichtsakt zu. Die Sünde Achans geschah mitten unter einem erlösten, von Jahwe unmittelbar geleiteten, auf dem Boden des verheißenen Landes sieghaft vordringenden Volkes, dem Volk göttlicher Wahl, Israel. Dem Volk, das gerade im Begriff stand, das furchtbare, aber heilige Gericht Gottes an den Stämmen der Kanaaniter und Amoriter auszuführen, die im Land Gottes die entsetzlichsten Gräuel eingeführt hatten.
Man hat mit richtigem Verständnis im Buch Josua wertvolle geistliche Parallelen mit dem Brief des Paulus an die Epheser gefunden. Das Land der Verheißung schattet ab die himmlischen Regionen, in welchen sich die Finsternismächte der Bosheit festgesetzt haben nach Gottes wunderbarem Rat, gegen welche unser Kampf gerichtet ist, die wir Schritt für Schritt sieghaft zu überwinden haben im geistlichen Kampf des Glaubens.
In diesem Licht gelesen, gewinnt das Buch Josua mit seinem sehr gemischten Inhalt für uns eine besondere Bedeutung. Und daran hat das von Josua an Achan vollzogene Gericht seinen entsprechenden Anteil.
Wir sind jetzt nicht bei der gottlosen Welt, weder der vorsintflutlichen, noch der sodomitischen, noch bei Babylon, der Mutter der Hurerei. Wir bewegen uns im Hause Gottes selber, wir haben es mit dem von Jahwe durch Zeichen und Wunder, mit ausgerecktem Arm aus Ägypten erlösten Volk zu tun. Das gibt der Sünde Achans ihre eigenartige Tragweite und ebenso dem an ihm vollzogenen Gericht
Gleich die Art und Weise, wie hier von Achans Sünde geredet wird, ist bezeichnend: Aber die Kinder Israels vergriffen sich an dem Gebannten Jos. 7,1. Und doch legt der nun folgende Einzelbericht es ganz klar, dass nur Achan der Übeltäter war in diesem fall. Da tritt uns das Gesetz der solidarischen Einheit und Haftbarkeit des Volkes Gottes mit großer Deutlichkeit entgegen. Ist doch auch durch die Sünde des ersten Sünders, Adam, die Sünde zu allen hindurchgedrungen und der Tod durch die Sünde, indem sie alle gesündigt haben Rö. 5,12. Dadurch allein war es ja nur möglich, dass die Sünde eine so furchtbare Stoßkraft bekam in der gesamten Menschheit, welche nach dem Zeugnis des Apostels insgesamt eingeschlossen ist unter die Sünde Gal.3,22.
Dadurch allein war es aber auch möglich, dass durch die Gerechtigkeit des Einen (des zweiten Adam) die Lebensgerechtigkeit allen Menschen frei geschenkt werden konnte, und dass, wo immer die Sünde mächtig geworden, die Gnade übermächtig werden konnte.
So leicht es daher ist für den natürlichen Menschen, sich an einem solchen scheinbar ungerechten Verfahren Gottes zu ärgern, so tiefe Ursache hat der Mensch, Gottes Weisheit und Liebe anbetend zu preisen, die sich darin offenbart.
Dazu kam noch, dass Achan dem zur Führerschaft, ja zur Herrschaft berufenen Stamm Juda angehörte, ein Hinweis auf die Tatsache, dass Gott nicht grundsätzlich seine Berufenen und Auserwählten vor groben Sünden und Ausschreitungen bewahrt, also dass dieselben davon gar nie berührt oder geschädigt würden, dass er aber auch bei den zu hohen Ehren und Stellungen Berufenen die Sünde schonungslos richtet.

„Da ergrimmte der Zorn des Herrn über die Kinder Israels“, lesen wir sogleich darauf. Und dann werden die Kinder Israels in die Flucht geschlagen, und es fielen ihrer sechsunddreißig Mann. Dem Volk aber ward das Herz verzagt und ward zu Wasser.

Warum denn aber auch das? Konnte denn Gott die Sünde Achans nicht vorher suchen, finden und richten, ehe diese Unschuldigen hingerafft wurden durch das Schwert? Gewiss konnte er das. Und dann wäre diese schmähliche Niederlage, die dem Volk das Herz zu Wasser machte, verhütet worden. Aber dann hätte Israel, dann hätten auch wir die Lektion nur halb oder gar nicht recht gelernt, die hier gegeben werden sollte.
Daran kann man sich wider ärgern und Gott der Ungerechtigkeit zeihen, aber man verrät damit nur, dass man seine Wege nicht versteht. Eine Gottesanschauung aber, die keinen Raum hat für die Möglichkeit einer völligen und befriedigenden Ausgleiches solcher Ungleichheiten, ist damit als unzulänglich gerichtet. Wie kann aber von einem solchen Ausgleich die Rede sein, solange man beharrlich lehrt, dass das diesseitige Erdenleben eines jeden Menschen unter allen Umständen ausschlaggebend sei für sein ewiges Geschick.
Wo man sich versteift auf das bekannte Wort: Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen! – in dem Sinne, dass der natürliche Tod eine unübersteigbare Schranke bedeute in alle Ewigkeit für irgendwelche Erweisungen göttlicher Gnade und Barmherzigkeit an Menschen, die in ihren Sünden dahingerafft wurden, da muss man die Beantwortung von Fragen wie die vorliegende von vornherein aufgeben. Was wird aber dann aus dem heiligen, wahrhaftigen und gerechten Gott, der Missetaten an denen straft und furchtbar (mit dem Tode) heimsucht, die sie gar nicht begangen haben? Der die Möglichkeit in seiner Hand hält, solches Sterben zu verhindern, und lässt es dennoch geschehen?
Hier versagt die herkömmliche Lehre wieder einmal vollständig, die sich einige glatte Rubriken gebaut hat, unter denen sie nun glaubt, alle Probleme von diesseits und jenseits unterbringen zu können: Jeder Mensch kann sich in diesem Leben bekehren. Wer das nicht tut, geht ewig verloren, unrettbar, hoffnungslos!
Dabei ahnt man gar nicht, wie es scheint, wie sehr man mit solchen kategorischen Aussagen über den heiligen, aber auch gerechten Gott ungezählte denkende, rechtlich empfindende, sittlich ernste Menschen, die nach Gott fragen, abstößt und ihnen einen Gott ganz unmöglich macht, der so handeln kann. Denn das ist ja ganz offenkundig, nach der orthodoxen Kirchen- und Gemeinschaftslehre sind alle jene um der Sünde Achans willen Umgekommenen rettungs- und hoffnungslos auf ewig verloren. Nicht minder auch alle die ungezählten Kinder Hams und Kanaans, die um der Sünde ihres Vaters willen von Noah verflucht wurden bis auf den heutigen Tag. Denn unter diesem von Gott selbst bestätigten Fluch sind sie gestorben in ihren schändlichen Sünden und Gräueln – den Folgen ihres verfluchten Lebens -- , und darum ewig, rettungslos verloren in endloser Pein!
Wir wissen ja wohl, dass man solche Konsequenzen gewöhnlich nicht auf der Kanzel oder Evangelisten—Plattform publiziert. Aber Menschen können doch denken und von gegebenen Prämissen selbst die Folgerungen ziehen. Diese Folgerungen aber ergeben, wenn man nur konsequent denkt, keine anderen möglichen Schlüsse. Wenigstens entgeht es uns, wie man von den herrschenden Voraussetzungen aus dieselben umgehen will.
Es ist ja sehr wohl zu verstehen, dass man sich am liebsten mit solchen Schlussfolgerungen nicht zu eingehend beschäftigt. Es krampft sich einem ja das ganze Herz zusammen bei solchen schaurigen Ergebnissen dieser Lehre. Darum schiebt man solche Gedankengänge lieber so weit als möglich in den fernsten Hintergrund. Alles gut und wohl. Aber damit sind sie eben nicht aus der Welt geschafft oder für Denkende überhaupt unmöglich gemacht.
Oder man zieht sich zurück hinter die „Unerforschlichkeit der göttlichen Ratschlüsse“. Gut! Dann tue man das aber auch konsequent und lasse das Dogmatisieren über endlose Verdammnis ganz unterwegs! Ehrlicher wäre es jedenfalls , wenn man sich mannhaft mit diesen Fragen auseinandersetzen und sich sagen würde, das kann unmöglich stimmen, es muss eine andere Lösung, eine andere Möglichkeit geben aus einem solchen schaurigen Dilemma heraus.

Dass eine solche Lösung, ein solcher Ausgleich nur „über den Tod hinaus“ liegen kann, ist ja ganz selbstverständlich. Darum sagt schon der Psalmist: Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kehrt wieder, Menschenkinder Ps.90,3! Und wenn die Schrift alles unter die Sünde beschlossen hat, so hat sie damit alles unter den Tod beschlossen. Gott aber ist nicht der Toten Gott, sondern der Lebendigen, denn Ihm leben alle Lk. 20,38, d.h. Ihm macht es nicht den mindesten Unterschied, ob er es mit Gestorbenen oder Lebenden zu tun hat.

Doch zurück zu Achan und seiner Sünde. Als Josua und die Ältesten Israels mit Staub auf ihren Häuptern vor dem Herrn lagen und schrieen ob der erlittenen Schmach vor dem Feinde, da geschah die Antwort Jahwes also: Die Kinder Israels müssen ihren Feinden den Rücken kehren, denn sie sind dem Bann verfallen. Ich werde künftig nicht mit euch sein, wenn ihr nicht den Bann aus eurer Mitte tilgt. Jos.7,12.
Eine neutestamentliche Parallele zu diesem Fall auf dem Boden der jungen sieghaften, judenchristlichen Gemeinde in Jerusalem, die Gnade hatte bei dem ganzen Volk, war die Verheimlichung eines Teils ihrer Güter vonseiten des Ananias und der Sapphira. Warum hat Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belügst? Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott Apg. 5,4.
So musste Gottes erlöstes Volk lernen, was für eine hohe, ernste Sache es war, ein dem Herrn heiliges Volk zu sein und einen lebendigen Gott in seiner Mitte zu haben, der eifersüchtig über sein Eigentum wachte, dass Ihm nichts entfremdet oder entwendet werde.
Und lag nicht eine ganz kostbare Lektion dahinter, dass der eifrige Gott unter keinen Umständen dulden mochte, dass etwas, das Ihm gehörte, in andere Hände käme als die seinigen? Und wenn nun Israel diese Lektion lernte, dass Gott nicht nur Kriegsbeute, die Josua den Kanaanitern genommen, mit großer Eifersucht für sich beanspruchte, sondern dass er mit noch viel größerem Eifer darauf bedacht sein werde, dass seinem herrlichen Sohne dereinst auch nicht das Geringste von der Beute abhanden käme, die er selbst als der „große“ Josua dem Erzfeind, dem Tod und dem Teufel abgenommen, -- war dann der Preis des Lebens jener sechsunddreißig Gefallenen ein zu teurer für diese Unterweisung, zumal die ja doch gewiss zu der Beute gehörten, die der Stärkere dereinst dem Starken rauben würde? Also verloren waren sie in keinem Fall für ihn.
Aber wie schwer fällt es uns sterblichen Menschenkindern, die sich vom Tode so leicht imponieren und einschüchtern lassen, solche Lektionen zu lernen, die doch zu dem Köstlichsten gehören, das diese herrliche Schrift in sich birgt in ihren alttestamentlichen Vorbildern und Modellen. Wie ist es doch dem Feind gelungen, auch die, welche Erben des Lebens geworden sind, mit der Furcht des Todes in Schrecken und Beklemmung zu halten, als ob der Tod nicht verschlungen wäre in Seinem Sieg, sondern Ihm den endlichen vollen Lohn wirksam streitig machen könnte.

Und nun der Urteilsspruch über den, der solches getan und einen Bann gebracht hatte über das ganze Volk und dem Namen Jahwes Schande bereitet im Angesicht der Feinde. „Und wer im Besitz des Gebannten gefunden wird, den soll man mit Feuer verbrennen samt allem, was er hat, weil er den Bund des Herrn übertreten und eine Schandtat in Israel begangen hat!“
Ist das nicht wieder übertriebene Härte und Grausamkeit? Was hatten sein Weib und seine Kinder, seine Ochsen, Esel und Schafe gesündigt, dass sie allesamt mit Feuer verbrannt werden sollten?
Wie manche Kinder Gottes unserer Tage können sich bis heute noch nicht mit diesem alttestamentlichen Jahwe zurechtfinden, der so gar einen anderen Geist bezeige als der sanftmütige, liebe, freundliche Herr Jesus! Wie glaubt man sich berechtigt, deshalb den Kindern die Lektüre des Alten Testaments wenn auch nicht ganz zu versagen, so doch nur in sehr sorgfältig ausgewählten Abschnitten zu gestatten.

Doch man nahm Achan, den Sohn Serachs samt dem Silber, dem Mantel und der goldenen Stange, die er von dem Gebannten entwendet hatte und mit seinem ganzen Hause und all seiner Habe und führte sie in das Tal Achor hinauf. Und das ganze Israel steinigte ihn und verbrannte ihn mit Feuer samt allem, was er hatte und warf Steine auf ihn.
Was war das, was man da tat? Machte man wirklich keinen Unterschied zwischen dem sündigen Achan und dem unveräußerlichen Eigentum des heiligen eifersüchtigen Gottes Israels? Kamen beide, das dem Herrn unwiderruflich Geheiligte von der Beute aus Jericho und der, welcher sich daran vergriffen hatte, in dasselbe Gerichtsfeuer? Ja, dasselbe! Soll das heißen, nun will auch Gott nichts mehr haben von dem Gebannten? Nun begibt er sich auch seiner Rechte darauf, weil ein verwegener Mensch sich hatte gelüsten lassen, sie seinem Gott zu entwenden?
Das wäre ein wunderlich Ding, wofür man wahrlich vergeblich nach einer biblischen Erklärung suchen würde. Es kommt unserm Gott nicht von ferne in den Sinn, sich seines einmal erklärten und unveräußerlichen Rechtes so leichten Kaufes zu begeben.
Aber was kann es denn sonst noch zu bedeuten haben? O, es kann ganz wohl und wird wohl auch nichts anderes bedeutet haben, als dass der mit schonungslosem Feuergericht Heimgegesuchte samt seinem ganzen Hause und allem, was sein war, nun durch Gericht ebenso vollständig das unveräußerliche Eigentum des heiligen und herrlichen Gottes Israels werden sollte wie das Silber und das Gold, an dem er sich schnöde und frech vergriffen.
Ist es darum weniger schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen? Wahrlich nicht. Denn auch unser (neutestamentlicher) Gott, der Jesus heißt, ist ein verzehrendes Feuer, so steht es geschrieben. Und es ist dennoch besser als in der Menschen Hände zu fallen, nicht wahr? Denn was in Seine Hände fällt, auch durch Höllenfeuer, das wird Er ewiglich nicht lassen. Es ist und bleibt ewig Ihm gebannt, geweiht, geheiligt, Sein unveräußerliches freies Eigentum, hinfort zu Seiner alleinigen Verfügung.

Ist es denn aber aus anderen Schriftworten berechtigt, von diesem Feuergericht an Achan eine so hoffnungsvolle Anwendung zu machen, selbst wenn man zugibt, dass solche Gedanken in der Geschichte liegen mögen wie die oben ausgeführten? Das wollen wir nun noch kurz sehen.
Das erschütternde Gericht an Achan wurde ausgeführt im Tal Achor, das heißt Unglückstal. Wie denn gesagt ward: Wie du uns ins Unglück gebracht ha, so bringe dich der Herr ins Unglück an diesem Tag! Also kehrte sich der Herr von dem Grimm seines Zorns. Daher heißt derselbe Ort Achor bis auf diesen Tag.
Hören wir nun, was der Herr durch den Propheten Hosea seinem abgöttischen, hurerischen Weibe Israel sagen lässt. Darum siehe, ich will sie locken und sie in die Wüste führen und ihr zum Herzen reden; und ich will ihr von dort aus ihre Weinberge wiedergeben und ihr das Tal Achor zur Tür der Hoffnung machen; da wird sie mir antworten wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus Ägypten zog. An jenem Tage wird es geschehen, spricht der Herr, dass du mich nicht mehr „mein Baal“, sondern „mein Mann“ nennen wirst, und ich werde die Namen der Baale aus ihrem Munde tun, dass ihres Namens nicht mehr gedacht werden soll. Ich will auch an demselben Tage für sie einen Bund schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit allem, was auf Erden kriecht und will Bogen, Schwert und alles Kriegsgerät im Lande zerbrechen und sie sicher wohnen lassen. Und ich will dich mit mir verloben auf ewig in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Erbarmen; und will dich mit mir verloben in Gnade und Wahrheit und du wirst den Herrn erkennen (Hosea 2,16 ff.)
Das ist wohl eine der großartigsten und wunderbarsten Verheißungen völliger Wiederherstellung, die die Schrift enthält. Dass aus einer durch und durch hurerischen Frau je wieder eine keusche Braut werde, übersteigt alles menschliche Denken. Aber der Herr hat es gesagt. Und diese Weissagung wird eingeleitet mit den merkwürdigen Worten: Ich will dir das Tal Achor, das

Unglückstal, zur Tür der Hoffnung machen. Von einem anderen Tal Achor weiß nun aber die ganze Schrift nichts, als gerade von dem, in welchem das furchtbar ernste Feuergericht vollzogen wurde an Achan und seinem ganzen Haus. Kann man da noch fragen, ob hier Hoffnungsgedanken liegen?

„Also kehrte sich der Herr von dem Grimm seines Zorns." Eine ganz ähnliche und übereinstimmende Sprache führt das Wort des Herrn durch den Propheten Hesekiel in seiner gewaltigen Strafrede an das überaus hurerische Volk von Jerusalem: Ich will dir auch das Urteil sprechen, wie man den Ehebrecherinnen und Kindesmörderinnen das Urteil spricht, und vollziehe an dir das Blutgericht mit Zorn und Eifer. Und ich will dich in ihre Gewalt geben (die deiner Buhler), und sie werden deine Gewölbe abbrechen und deine Höhen zerstören; sie werden dir deine Kleider ausziehen, sie werden dir all deinen kostbaren Schmuck nehmen und dich also nackt und bloß sitzen lassen. sie werden auch eine Versammlung wieder dich hinaufführen; sie werden dich steinigen und dich mit ihren Schwertern zerhauen; sie werden deine Häuser mit Feuer verbrennen und dir den Prozess machen vor den Augen vieler Frauen. Also will ich deiner Hurerei ein Ende machen und du wirst auch hinfort keinen Buhlerlohn mehr geben. Und ich will meinen grimmigen Zorn an dir stillen, dass sich mein Eifer von dir wende und ich Ruhe finde und nicht mehr zum Zorn gereizt werde (Hesekiel 16,38-42).
Aus diesen wie den uns vorliegenden Worten im Gefolge des Gerichts über Achan fällt sehr helles Licht auf die Fragen nach dem Zorn Gottes und nach der Bedeutung des erschütternden Feuergerichts, soweit es die Stillung des Zornes Gottes betrifft.
Zunächst muss natürlich festgestellt werden, dass wir uns hier keineswegs vor dem Problem der Versöhnung oder Erlösung befinden. Sowohl Achan, wie ganz Juda und Jerusalem gehören unzweifelhaft in den Bereich der göttlichen Gnadenerwählung. Das steht unerschütterlich fest, auch wenn man gelten lässt, dass es sich in beiden Fällen nur um Abschattungen handelt, um bloße Vorbilder. Weder Achan noch Jerusalem können jemals etwas anderes abschatten oder vorbilden, als die Menschheit oder den Teil derselben, der in ganz besonderen Bundesbeziehungen zu dem lebendigen Gott steht.
In beiden Fällen muss die (wenn auch nur im Schattenbild) erwirkte Erlösung vorausgesetzt werden. Achan ist einer aus dem Hause Juda, wie es der mächtige Arm des Herrn nicht nur aus Ägypten geführt, sondern auch wunderbar durch den Jordan gebracht und sieghaft auf den Boden des Landes der dem Gericht verfallenen Feinde gestellt. Das muss festgehalten werden. Dasselbe gilt in bezug auf Hes. 16 von dem ganzen, noch so weit von seinem Gott abgewichenen Volk seiner Wahl. Diese bleibt dadurch unangetastet. Sie kann Gott nie gereuen. Dieses Moment ist es gerade, das dem Beispiel Achans eine so große Tragweite gibt in der Untersuchung, die uns beschäftigt.
Es tritt uns also ganz deutlich entgegen, dass auch über die Auserwählten Gottes sein Zorn und Grimm furchtbar entbrennen kann. Das bezeugt uns ja auch das bereits oben zitierte Wort aus dem Hebräerbrief: Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer! Ebenso fällt helles Licht darauf aus dem Umstand, dass wohl die schwersten und ernstesten Worte des Herrn Jesu und seiner Apostel von dem Wurm, der nicht stirbt und dem Feuer, das nicht verlischt, von dem schrecklichen Warten des Gerichts und dem Feuereifer, der die Widerspenstigen verzehren wird, von dem Erdreich, das Dornen und Disteln trägt und zuletzt verbrannt werden muss (Mk. 9,43 ff.; Hebr. 6,7.8: 10,26.27 u.a.m.), gar nicht an Ungläubige oder Gottlose, sondern an Gläubige und Jünger gerichtet sind!
Diese ganze Sachlage bewahrt uns wirksam vor dem Missverständnis, als könne unsere Errettung oder Erlösung überhaupt erwirkt oder hergestellt werden dadurch, dass wir den grimmigen Zorn Gottes abbüßen. Das würde bedeuten, dass das Opfer Christi entweder nicht genügend oder überhaupt wirkungslos sei zur Versöhnung der ganzen Welt. Davon kann aber unter keinen Umständen die Rede sein.
Ebenso wird damit auf das Wirksamste zerstört und unmöglich gemacht jede Vorstellung, als ob dem Strafleiden im Fegefeuer, wie es die römische Kirche darstellt, verdienstliche, sühnende

Bedeutung zukomme, die dann noch gestärkt und unterstützt werden könne durch die (bezahlten) Messen der Priester! Das sind traurige Zerrbilder köstlicher biblischer Wahrheiten, die leider für viele zur Folge haben, dass sie bei dem bloßen Gedanken an ein Aufhören des grimmigen Zornes Gottes durch vollzogenes Feuergericht, wie davon die vor uns liegenden Schriften deutlich zeugen, kopfscheu werden und weiter nichts hören wollen in der gewiss ehrlichen und guten Meinung, es gelte einen Eingriff in die Bedeutung des einzigen Opfers Christi auf Golgatha für die Sünden der ganzen Welt.
Wir glauben bereits den Beweis erbracht zu haben, dass das Opfer Christi am Kreuz eine so hohe, tiefe und umfassende Bedeutung hat, wie weder die römische noch die orthodoxe protestantische Theologie noch auch die Lehrer und Führer der evangelistischen Gemeinschaftsbewegung wagen, demselben zuzusprechen.
Das kann und darf uns aber nicht hindern, uns mit klaren Schriftworten ehrlich auseinander zu setzen, mag dabei aus liebgewordenen hergebrachten Vorstellungen werden was will. Gottes Wort allein soll und muss gelten. Und Gottes Wort redet in ganz unzweideutiger Weise davon, dass Er Seinen grimmigen Zorn stillen, dass Sein Eifer sich von ihr wenden, dass Er Seine Ruhe finden und nicht mehr zum Zorn gereizt werden will und soll. Ebenso – bei Achan – da kehrte sich der Herr von dem Grimm seines Zornes. Was haben diese Worte uns zu sagen?

Wir wiederholen, dass sie zunächst über allen Zweifel klarstellen, dass der Zorn Gottes keineswegs nur bei den Gottlosen und Ungläubigen, bei den in völliger Gottentfremdung und Gottesferne lebenden Menschen in Frage kommt. Das Wort des Hebräerbriefes fällt mit Wucht auf die Gewissen der Gläubigen: Wie wollen wir entfliehen, wenn wir ein solches Heil gering achten? So liegt Gottes auserwähltes und je und je geliebtes Volk bis auf diesen Tag unter dem furchtbaren Gericht des Feuereifers seines Gottes, der Zorn Gottes bleibt auf ihm vor den Augen der ganzen Völkerwelt, nach dem Wort des Täufers Joh. 3,36. Und derselbe wird auf ihm bleiben, bis die Decke von seinen Augen genommen und es sich in tiefer Beugung zu dem kehren wird, in welchen jene gestochen haben.
Aber ebenso unleugbar steht klar und bestimmt vor uns die köstliche Tatsache, dass der grimmige Feuereifer Gottes ein Maß und ein bestimmtes Ziel hat, das heißt, dass derselbe unter allen Umständen pädagogische, erzieherische, korrektive Bedeutung hat. Das nimmt, wie wir an Achan sahen, der Intensität, d.h. der verzehrenden Heftigkeit und Schrecklichkeit eines solchen Feuergerichts nicht das geringste; und wie wir bei Juda und Jerusalem vor uns haben, kann sich dasselbe über ganze Äonen erstrecken, d.h. die Ausdehnung des furchtbar ernsten Gerichts Gottes über das Volk seiner Wahl gehört zu den nachdrücklichsten Lehren, die uns unser Gott da wohl geben will und konnte. Aber, und darauf legen wir den Finger mit großer Freude und Zuversicht, es hat eben sein Maß und sein Ziel, d.h. es verträgt sich nun und nimmermehr mit der trostlosen Lehre von einem endlos ziel- und zwecklos fortbrennenden Zorn Gottes, der es seiner Liebe unmöglich macht, sich an den so furchtbar Gerichteten gnädig und freundlich zu erweisen. Nein, der Zorn Gottes brennt nicht ohne Ende.
Die so eifrigen Verfechter eines so endlosen, nie zur Ruhe kommenden göttlichen Zornes und Grimmes haben ganz übersehen, dass deutlich geschrieben steht: Er wird nicht immerdar hadern, noch ewiglich Zorn halten Ps.103,9.
Ebenso wenig Raum bleibt natürlich auch hier wieder für die nur ein wenig minder schreckliche Theorie von der endlichen Vernichtung der dem grimmigen Zornesfeuer göttlichen Gerichts anheim Fallenden. Gottes Zorn kam zur Ruhe bei Achan, weil er durch das Feuergericht samt dem Gebannten völlig und für immer in die Hand seines heiligen Gottes kam, der unter keinen Umständen aufgibt, was ihm gehört. Und bei dem gerichteten Israel kann noch viel weniger die Rede sein von nationaler oder irgendwelcher anderen Vernichtung; denn Gott hat sein Volk nicht

verstoßen. Aber sein Feuereifer hört auf, er wird nicht wieder gereizt werden, wenn sich Israel zu ihm bekehrt haben wird. Und das hat Gott über allen Zweifel sicher zugesagt. Es bleibt dabei: das Tal Achor ist eine Tür der Hoffnung, nicht der Verzweiflung oder Vernichtung.